

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortsteile Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnenmarktpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsbrettes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Befüllung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungshoten jederzeit gern entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufinden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 63.

Mittwoch, den 9. August 1911.

21. Jahrgang.

Örtliches und Sachliches.

Die Handelskammer zu Bittau macht die begücksichtigten Firmen darauf aufmerksam, daß vom 1. September 1911 ab im Postverkehr besondere Geschäftsformulare mit anhängender Zahlkarte eingeschüttet werden. Diese Neuerung, die einem Wunsche der Wirtschaft entspricht, bietet den Vorstellern die einer Rechnung beigelegte Zahlkarte, Empfänger der Sendung zur Hand reicht, während die Zahlkarten gegenwärtig, wo Rechnung und Zahlkarten nicht miteinander zusammenhängen, vielfach beiseite gelegt und schließlich nicht benutzt wird. Die von der Postverwaltung aus gelieferten Papier hergestellten neuen Formulare werden von den Postgeschäftsamt von 20. August ab zum Preise von 50 Pf. für je 50 Stück an die Kontoinhaber verabfolgt. Das Bedrucken des eigentlichen Geschäftsformulars und die Ausführung von Börsedaten auf der Zahlkarte bleiben der Privatindustrie überlassen.

Verzeichnis zweifelhafter Firmen des Auslandes. Bei der Handelskammer zu Bittau sind Nachträge zu den Verzeichnissen zweifelhafter Firmen des Auslandes eingegangen. Die Mitteilungen betreffen 2 Agentengeschäfte und 1 Handlung mit zahnärztlichen Artikeln (Manchester England), sowie 1 Durchgang und 1 Kommissionsgeschäft in Smyrna.

Im Hinblick auf den herannahenden Schluss der großen Schulferien und den erhebungsmaß hierdurch eintretenden starken Reiseverkehr wird zur Verhütung der sonst unvermeidlichen Stockungen bei den Fahrkartensammlernahmestellen der größeren Bahnhöfe empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gründlichkeit aufzugeben. Weiter sei darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Gründlichkeit fest zu verpauen, gut zu verschütten und mit Namen und Wohnung des Besitzers, sowie Namen des Empfängers und der Bestimmungsort zu beschreiben, auch im inneren Raum des Gepäckstückes einen Zettel mit gleicher Aufschrift anzulegen, damit bei Abhandenkommen der äußeren Bezeichnung und amtlicher Offnung des Gepäckstückes sofort ein Nachweis des Eigentümers gefunden und das Gepäck unverzüglich nachgesandt werden kann.

Als ein Pilzjahr kann das Jahr 1911 nicht bezeichnet werden. Die Schwämme, sonst eine Rarität des Waldes, sind selten und die Pilzfächer fehlen mit leeren Taschen zurück. Trotz eifrigsten Suchens selbst an den sonst nie verjagenden Stellen ist ein Bericht über Pilze in diesem Jahre nicht zusammenzubringen. Pfefferlinge und Steinpilze, Rosshaupchen und Kapuzinerpilz, selbst der Champignon können in der Höhe und der damit verbundenen Dürre nicht gedeihen. Sie brauchen Wärme und Feuchtigkeit. Die ersten haben wir im Überfluss, die letzteren fehlen gänzlich und zum Lebewesen großer Kreise der Bevölkerung bleiben unter diesen Umständen die Pilze aus.

Am Siebenschläferstag hat es geregnet und angestürzte Gemüter haben schon in der Zeit vom 27. Juni bis zum 15. August Tag für Tag Regen vorans. Die alte Weiserregel aber hat in diesem Jahre ganz und gar versagt, ja, man hätte gewünscht, sie wäre ab und zu eingetroffen. Es wäre wenigstens die jetzige Klimatit verhindert worden. Es ist gut, sich das Jahr 1911 als Beispiel für den Siebenschläferstag zu merken.

Krnasdorf. (Vermiht.) Seit Mittwoch wird der 12jährige Schulknabe Max Bielus von hier vermisse. Er ist zuletzt am Abend des genannten Tages in der Nähe der Krnasdorfer Glassfabrik gesehen worden. Von da ab fehlt jede Spur. Alle Nachforschungen der Eltern und der Polizei waren bisher erfolglos.

Kamenz. Ja das Vermehrungsamt wurde am Freitag ein 7jähriger Knabe aus Biedritz gebracht, welchem bei Ausübung der vielgerütteten Unfälle, auf ein schon bestiges Fahrrad sich hinten aufzustellen, die große Lehe abgerissen worden war. Es ist schon oft vor solchem Unfall gewarnt worden, nicht minder auch vor dem ebenso verwerflichen Miteinander kleiner Kinder vorn auf dem Fahrrad, doch die fortwährende Widerkehr derartiger Unfälle geradezu unbedeutlich ist.

Bischofsweida. (Kinderbildung.) Im

nahen Taschendorf wurde die 27jährige Arbeiterin Anna Fieda Pinsel wegen Verdachts der Kindesstörung verhaftet und dem zuständigen Amtsgericht zugeführt. Die Pinsel

hat am 16. Juli v. J. einen Knaben geboren,

der angeblich im Auto umgekommen sein soll. Die Leiche hat sie darauf im Garten

ihrer Eltern vergraben.

Bautzen. (Ein schweres Geschwunglück auf der Eisenbahn.) Von dem abends 8 Uhr

26 Minuten von Bautzen bis Weißberg-Löbau verkehrenden Personenzug wurde am Freitag abends 1/10 Uhr bei Haltestelle Luttwitz ein Gesicht der Frankensteinischen Mühle in Bautzen überfahren. Das mit Rogenen verdeckte Gesicht kam in der Richtung von Kamina bergreichen; der Kaiser hatte den herannahenden Zug weder gesehen noch gehört, da der Zug an der betreffenden Stelle ziemlich tief liegt und die Bahn dabei eine Kurve macht. Aber auch der Lokomotivführer hatte demnach das Unglück nicht verhindern können. Das Gesicht wurde von der Lokomotive erfaßt und vollständig zertrümmt; beide Pferde, ein paar stattliche Tiere, wurden getötet. Der Kaiser hatte sich rechtzeitig durch Abspringen retten können. Eins der Pferde war 50 Meter weit, wo der Zug zum Stehen gebracht wurde, von der Lokomotive mit fortgeschleift worden.

Nachdem das Bahngleis von dem Klobosse

und den Tümmern freigemacht, setzte der

Zug seine Weiterfahrt fort. Außerdem fand

an den beiden getöteten Pferden keine besonderen Verletzungen zu sehen, jedenfalls ist

ihnen das Rückgrat gebrochen worden.

Bautzen, 7. Aug. In heutigen Bauamtsberichten wurde für die Haftaussetzungen auf den Staatsstrafen jetzt der nicht reichen Haftentnahmen rund 21 000 M. an Rente erzielt, während im Vorjahr bei der reichen Ernte nur c. 16 000 M. Rente war.

Zu dem Verpflichtungstermine war eine ungemein hohe Zahl von Bäckereistäaten, etwa 80, erschienen.

Der aus Radiberg stammende, wegen

Kohleverlust verfolgte Einjährig-Gefreite vom

2. Grenadier-Regiment Nr. 101 in Dresden

Rudolf Liebscher ist wegen Dienststahlsverdachts

in Zürich (Schweiz) festgenommen worden.

Er reiste unter den Namen Rudolf Beck und

Willi Trepte. Liebscher war, wie erinnerlich

sein dürfte, bei dem Großenhainer Provinzial-

amt beschäftigt und war unter Hintertäuschung

bedeutender Schulden bei dortigen und aus-

wärtigen Geschäftleuten läufig geworden.

Dresden, 7. Aug. Borgstein verstarb

hier im Alter von 61 Jahren der General

der Infanterie 3. O. Graf Paul Vigilius v. Edelst.

Dresden. (Deutscher Fleisch- und Trichinenhauer-Tag in Dresden.) Unter großer Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs nahm in Dresden der Deutsche Fleisch- und Trichinenhauer-Tag seinen Anfang. Eröffnet wurde die Tagung am Freitag abend mit einem zahlreich besuchten Kommers im Festsaale des Ausstellungspalais, dem auch Vertreter der Behörden und der Dresdner Fleischerinnung beiwohnten. Die Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Fleischhauer- und Trichinenhauer-Verbände wurde sooo durch den ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes, Wilhelm Schmid-Düsseldorf, mit Eröffnung des Geschäfts- und Abendberichtes eingeleitet, dem ein Bericht über die Sitzung des Hauptausschusses für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten am 18. Februar 1911 und über den 3. Deutschen Privatangestelltenstag am 19. Februar 1911 in Berlin folgte. Am Sonntag fand eine gemeinschaftliche Beauftragung des neuen Schlachthofes in Dresden statt. Dem Reichsverband Deutscher Fleischhauer- und Trichinenhauer-Verbände gehören jetzt über 600 im Deutschen Reich bestehende Fleisch- und Trichinenhauer-Vereinigungen an.

Pirna. (Hirschlag.) Am Freitag nachmittag wurde eine Frau aus Auerbach, die mit ihrer Familie einen Ausflug in die Sachsen-Schweiz unternommen hatte, kurz vor dem Hotel zur Bastei vom Hirschlag getroffen. Sie wurde auf ärztliche Anordnung nach Pirna überführt, wo sie vom Tode erlitten wurde.

Gegen den Soldaten der 2. Kompanie des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 „Prinzregent Luitpold von Bayern“ Paul Emil Schütz aus Ottendorf bei Pirna ist der Stecherei wegen Fahnenflucht erlassen. Er hat sich im eigenen Wassentod, Schirmmühle und Stieletten aus seiner Garnison Bautzen entfernt und trägt vermutlich einen geübten grünen Anzug und eine graue Sportmütze.

Einen grauenhaften Selbstmord verübt in der letzten Nacht der Arbeiter und Hausbesitzer Friedrich Krause aus Mühlendorf auf der Dippoldiswalder Straße, etwa 150 Meter hinter dem Friedhof. Dort fanden Montag früh in der 4. Stunde Passanten den Leichnam des Mannes in einer großen Blutschlucht liegend vor. Am Kopfe zeigte sich an der rechten Schläfe eine furchtbare Wunde, so daß zuerst an einen Mord gedacht wurde. Wie aber die Untersuchung ergab, hat der im 40 Lebensjahr stehende Mann sich selbst mit seinem Taschenmesser, das ziemlich stumpf war, in die rechte Schläfe gestochen und sich eine etwa 12 cm tiefe Wunde beigebracht.

Der Bluterguß war sehr stark, doch mußte die Verklebung des Gebits den sofortigen Tod herbeigeführt haben. Über die Ursache zu dem unseligen Schritte des Mannes, der eine Frau und drei Kinder hinterließ, verlautet noch nichts. Am Sonntag nachmittag hat sich der Unglüdliche vom Hause entfernt, angeblich, um seine Eltern in Kleingruppa zu besuchen. Dort ist er aber nicht eingetragen. Er hat auf einem Zettel die Seinen um Verzeihung gebeten wegen des Verbrechens, das er ihnen antun müsse. Der Leichnam wurde der Leichenhalle des Friedhofs zugeführt.

Alle Gerüchte von einem Mord, der sich an den Fund knüpfen, sind hinfällig.

Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Talsperre Walter wurden am Mittwoch Überreste eines menschlichen Skelettes nebst Stücken grünen Luchs und einer grünen Jagdtrocken gefunden. Neben die Art und Weise wie das Skelette an diesen Ort gekommen, herrsch vollkommenes Dunkel, doch muß es seit mindestens 1881 dort liegen, da es direkt unter dem Bahndamm der alten Hainsberg-Ripsdorfer Bahn kurz oberhalb der alten Brücke, die jetzt befestigt wird, gefunden worden ist.

Der Sockel zu einem Reiterdenkmal für König Georg wird gegenwärtig auf dem Riedemarkt in Döbeln errichtet. Das Denkmal ist vom Bildhauer Böckerling in Dresden modelliert und wird in Bronze hergestellt. Die Kosten sind auf 28 000 M. veranschlagt; der größte Teil des Betrages wurde der Stadtgemeinde von einem Mitbürgert zur Verfügung gestellt. Die Weihe soll am 6. September in Gegenwart des Königs erfolgen.

Infolge Hirschlags erblendet ist in Oberwiesenthal auf einem Auge ein Waldarbeiter. Um die Sehkraft des andern Auges zu erhalten, muß das gelähmte Auge entfernt werden.

Oberwiesenthal. Die Durchuntersuchung des nahen Keilberges behufs Errichtung einer direkten Bahnverbindung von Karlsbad durch den Keilberg über Weipert nach Sachsen hat die österreichische Regierung von neuem beschäftigt. Nach einer Nachprüfung des überschlägig auf 15 Millionen Kronen berechneten österreichischen Bahnprojekts via Weipert wird diese Summe zur Verwirklichung des Planes bei weitem nicht ausreichen. Man schätzt vielmehr die Bauausführung nach amtlichen Berechnungen auf 20 bis 23 Millionen Kronen, und an die Verwirklichung des Planes ist deshalb vorerst nicht zu denken.

Seitens Weismannshof hatte ein Jäger bei Plauen, der auf Milesorzer Ried einen stolzen Ritter erlegte. Der Kapitänlichkeitspreis war das ansehnliche Gewicht von 286 Pfund.

Leipzig, 5. Aug. Am 30. Juli wurde in einem Jagdgeschäft an der Schloßstraße in Dresden für 30 000 M. Schmuckstücke gestohlen. Die Spur der Täter führte nach Leipzig und es gelang auch, einen der selben in der Person des 26 Jahre alten Schlossers Emil Knappe aus Halle festzunehmen. Seine beiden Komplizen hatten sich wieder nach Dresden gewandt, und sind auch dort verhaftet, der eine anlässlich einer Verabredung auf dem Tolleswitzer Friedhof, an der er teilnahm. Alle drei sind geständig, doch verheimlichen sie den Aufbewahrungsort der Schmuckstücke.

Dresdner Schlachthofmarkt vom 7. August 1911.

Zum Auftrieb kamen 3170 Schlachttiere und zwar 509 Rinder, 911 Schafe, 1483 Schweine und 267 Röder. Die Preise stellten sich für 50 Rind in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 47—50, Schlachtgewicht 39—40; Kalben und Rühe: Lebendgewicht 44—47, Schlachtgewicht 76—80; Schafe: Lebendgewicht 46—50, Schlachtgewicht 79—84; Röder: Lebendgewicht 57—60; Schlachtgewicht 87—90; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 48—50, Schlachtgewicht 64—66. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Der Stand der Marokkoverhandlungen.

Einer Meldung der Londoner "Times" zufolge sollten die zwischen Deutschland und Frankreich geplogenen Besprechungen einen großen Schritt vorwärts gemacht haben. Es sei anzunehmen, daß die jüngste Unterredung zwischen Herrn v. Ritter und dem französischen Botschafter bereits die praktische Grundlage zu weiteren Verhandlungen ergeben hätte. Nach deutschen Quellen entsticht diese Unverschämtheit des englischen Blattes nicht an der tatsächlichen Lage. Wenn auch in Berliner politischen Kreisen die Möglichkeit durchaus nicht in Abrede gestellt wird, daß in kurzem die

Grundlinien für eine deutsch-französische Verständigung

gesucht werden dürften, die geeignet wären, den Abschluß der Besprechungen einem baldigen Ende näher zu bringen, so muß doch jede Meldung, die über eine bereits erfolgte Einigung zu berichten weiß, als den Tatsachen vorausseilend und somit als verlist bezeichnet werden. — Ebensoviel befürdet erscheint aber auch die Meldung von einem bereits erfolgten Abbruch der Maroko-Verhandlungen, der eine

deutsche Ministerkrise

im Gefolge haben sollte. Wie an zuständiger Stelle bestätigt wird, befinden sich die Berliner Verhandlungen in einem normalen Zustande, und alle gesetzlichen Mitteilungen beruhnen auf freier Erfindung. Ein heller Unklar ist es, von einer Krise zu sprechen und es ist nur bedauerlich, daß derartige Alarmnachrichten überhaupt den Weg in die deutsche Presse finden. Gedacht wird nachgerade genau in englischen und französischen Blättern. So will z. B. der Kölner "Tempo" wissen, daß England Widerstand gegen das Zustandekommen einer Verständigung Frankreichs mit Deutschland unbedingt verschaffen will, weil die gegenwärtig von Deutschland geplante Ausdehnung seiner afrikanischen Besitzungen kein ernstliches Interesse bedrohe. Vielleicht hätte England, vielleicht auch Portugal eher Urfache, sich durch

Deutschlands Ausdehnungspläne beunruhigt zu fühlen. Über dies geht England im Grunde wenig an. Die englische Regierung könnte vielmehr zufrieden sein, daß die ewinen Berliner Klagen und Beschwerden wegen Bedrohung seiner Handels- und Besitzsiedlungen auf diese Art endlich zum Stillschweigen gebracht werden. — Es liegt auf der Hand, daß solche Aussführungen lediglich den Zweck haben, die Konferenz über auch die mittleren Staaten zu gewinnen und bei ihnen Misstrauen gegen Deutschland zu wecken. Das ist überhaupt das Bestreben der französischen Presse in den letzten Tagen. Man sieht auf der Erklärung der "Deutschen Kolonialgesellschaft" (die tatsächlich in einer Kundgebung dafür eingetreten ist, daß Deutschland seine Entschädigung in Maroko verlangt) und schildert nun

die deutsche Gefahr

in den schwärfesten Farben. Was die französische Presse zunächst ablehnt hat, verlangt sie jetzt mit einem Eifer, der um so merkwürdiger ist, als er so spät eintritt: Sie will eine neue Konferenz. In diesem Sinne schreibt das "Globe de Paris": „Die Deutschen wollen uns furchtlos prellen und uns ermorden in der Hoffnung, daß wir uns schließlich ihrem Willen unterwerfen werden. Diese Falle müssen wir um jeden Preis vermeiden. Man kennt jetzt in Berlin die Grenzen unserer Zugeständnisse. Will Deutschland zu einer Verständigung gelangen, so kann es nur

annehmen oder ablehnen.

Dazu kann man in 48 Stunden gelangen. Weisen die Deutschen unsere Vorschläge zurück, so müssen die Verhandlungen abgebrochen werden, denn die Fortsetzung des französisch-deutschen Zwiesprächs würde dann für uns gefährlich und demütigend werden. Sind die Verhandlungen abgebrochen, dann tritt die einzige folge-

richtige Lösung ein: die Konferenz. Weigert Deutschland sich jedoch, die marokkanische Frage wieder dem Urteil des europäischen Gerichts zu unterwerfen, so würde es vor der Welt eine schwere Verantwortung auf sich nehmen. Man würde sich dann fragen dürfen, ob es nicht absichtlich die Parteien durcheinander geworfen hat, um einen Krieg hervorzurufen, den in Europa niemand wünscht, dem man sich jedoch lieber auslegen würde, als daß man noch länger die deutschen Ansprüche über sich würde ergehen lassen.“ Es ist nachgerade erstaunlich, solche

französischen Gedankengänge

zu verfolgen. Wenn man alle diese Artikel auf ihren Kern prüft, so findet man immer wieder, daß Frankreich und möglichst ohne Aufwände wieder aus Marocco verdrängen möchte. Soweit aber aus amtlicher Quelle in Berlin überhaupt geschobt werden kann, darf als sicher gelten, daß Agadir nicht auf einige Höchstleistungssprünge hin geradum werden wird. Die Fahrt nach Agadir ist und bleibt ein Meilenstein in der politischen und diplomatischen Geschichte der letzten zehn Jahre. Wir wären übrig, wenn wir einen Schritt aus der Enge gemacht hätten, um nun wieder zurückzulehnen, weil die Welt aus dem Schlag gestört worden ist.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist nach einem kurzen Besuch bei dem Fürsten Solms-Baruth auf Schloss Altdorf in Wilhelmshöhe eingetroffen. — Die Kaiserin, die dort schon mehrere Tage weilt, ist an einer leichten Brüne erkrankt.

* Im Reichshaushaltsetat für 1912 werden zum ersten Male die Bestimmungen des neuen, im vorigen Tagesschnitt vom Reichstag angenommenen Reichsbesteuergesetzes Berücksichtigung finden. In den bisherigen Staats der Militärverwaltung und der Marine waren bekanntlich für verschiedene Gemeinden, die infolge von in ihnen befindlichen reichsfestlischen Betrieben besondere Kosten zu tragen hatten, Beihilfen ausgeworfen. In den Miliarden waren ja Summen für Spandau, Siegburg und Düsseldorf, in den Marine-Stat für Gemeinden um Kiel und Wilhelmshaven eingestellt. Durch das Reichsbesteuergesetz hat dieses Beihilfensystem eine grobe Umänderung, nicht nur weil die Zahl der betreffenden Gemeinden vergrößert ist, sondern auch insfern erfahren, als diese Gemeinden nunmehr genau festgestellte Rechtsansprüche besitzen und ihnen diesen gemäß dem Reichsummen zur Verfügung gestellt werden. Auch im Reichshaushaltsetat werden sich demgemäß Änderungen der bisher eingestellten gewesenen Posten nötig machen.

* Mit der staatlichen Unterstützung der notleidenden Winzer im Rheinland ist jetzt der Anfang gemacht worden. Die Winzer erhalten zinslose Darlehen, doch müssen diese nach drei Jahren vom Beginn des vierten Jahres ab jährlich mit einem Zuschuß der Darlehnssumme zurückgezahlt werden. Der Kreis muß die Gelder dem Staat und den Bezirksverbänden zum bestimmten Zeitpunkt zurückzahlen, weshalb Darlehen nur dann gewährt werden, wenn der Wiedereinzug des Geldes unbedingt gesichert ist.

* Die Wahlordnung zur zweiten Elsass-Lothringischen Kammer hat unter dem 31. Juli die kaiserliche Bestätigung gefunden und ist im Gesetz- und Verordnungsblatt für Elsass-Lothringen veröffentlicht worden.

* Über die Stärke der sozialdemokratischen Organisationen in Berlin wurde in der letzten Parteiversammlung Bericht erstattet. Danach sind in den sechs Wahlkreisen insgesamt 62105 Personen, darunter zahlreiche Frauen organisiert.

Oesterreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus, wo der Kampf um die Wehrreformvorschläge tobte, kam es wieder einmal zu einer

stürmischen Szene. Am launisch machte sich der Abgeordnete Bodzayán bemerkbar, der fortwährend ansprach. Der Abg. Alfred Falz rief Bodzayán zu: „Geht ihm einen Sprudel!“ Bodzayán erwiderte: „Ja, gib ihn her, damit ich ihn dir an den Kopf werfe!“ Falz stürzte auf Bodzayán zu, versegte ihm zwei Ohrfeigen und ließ ihn vor die Brust. Ein riesiger tumult entstand. Der Präsident hob, da keine Ruhe herzustellen war, die Sitzung auf.

Italien.

* Amüsante Nachrichten aus dem Vatikan besagen, daß die Gerüchte von einer ernsten Erkrankung des Papstes nicht den Tatsachen entsprechen. Der Papst bedarf inzwischen einer leichten Erholung lediglich der Schönung.

Portugal.

* Für die Unsicherheit der Lage der Republik spricht folgende Meldung: In Lissabon kommt es an den Ausgängen der Kammer zu beständigen Auseinandisungen gegen Regierung und Abgeordnete. Truppen zerstreuten die Menge und stellten die Ordnung wieder her.

Schweden.

* An den zuständigen Stellen wird eine vom Generalstab als notwendig angesehene Gesetzesvorlage über Spionage ausgearbeitet, die dem nächsten Reichstag unterbreitet werden soll. Durch dieses Gesetz wird für militärische Geheimnisse ein wichtigerer Schutz, als er bisher besteht, geschaffen werden. Als Muster für diesen Entwurf hat hauptsächlich das gleiche japanische Gesetz gedient.

Vallstaaten.

* Die Nationalpartei in Italien hat wieder einmal einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, wonin als Lösung der Kreisfrage die Vereinigung mit Griechenland gefordert wird. Damit ist die schwierige Frage, die nun glücklich einige Monate geruht hatte, aufs neue auferrollt worden.

Amerika.

* In Gegenwart des Präsidenten Taft sind der französische und der englische Schiedsvertrag in Washington von den Botschaftern und dem Staatssekretär unterzeichnet worden. Nunmehr werden sie dem Senat unterbreitet.

Asien.

* Das chinesische Kriegsministerium benachrichtigte den Generalgouverneur von Peking, daß im Herbst dieses Jahres in der Mandchurie zum ersten Male probeweise nach deutschem Muster eine neue Ordnung der Recrutanthebung zur Anwendung kommen werde.

Monarchen bei der Hitze.

Nicht nur der gewöhnliche Sterbliche ist dazu verurteilt, unter den sengenden Strahlen der Sonne zu leiden, auch das Staatsoberhaupt muß den gleichen hohen Wärmegrad über sich ergehen lassen, noch dazu eingewandert in Formen, die das „Sich-leicht-machen“ stark beeinträchtigen.

Kaiser Wilhelm ist bekanntlich ein Gegner der Eitelheitslosigkeit und legt auch im Sommer auf die „Kürzung der Formen“ Gewicht. So un-

gefährdet der Kaiser gegen die Hitze an. Von den innerlichen Mitteln ist es das Mineralwasser, das den Kaiser über die Steppen in einer heißen Zeit hinwegziehen soll. Jeder Alkoholgenuss wird in den Sommermonaten geschränkt, höchstens, daß Rhein- und Moselwein als Geschmackverbesserung für das Mineralwasser Verwendung findet. Kalter Tee mit Zitrone, ja selbst die so populäre Citronenlimonade findet man im Sommer bei „Kaisers“, weniger dagegen das Es, weil es nach Ansicht des Kaisers dem Magen im Sommer noch weniger zuträglich ist, als im Winter. Sonst verfügt der Kaiser kaum über Mittel zur Erleichterung in heißen Tagen, wobei natürlich zu erwähnen ist, daß diese schon deswegen für ihn kaum nötig sind, weil er als Universalmittel ja schon den Aufenthalt auf hoher See in frischer Seebtiefe bezeichnet.

Ganz ähnliche Richtlinien wie der Kaiser, befolgt auch König Alfonso von Spanien. Er meldet den Alkohol, den er auch im Winter nur in sehr bescheidenem Maße zu sich nimmt, in heißen Tagen abzutrennen. Wie der Kaiser, sieht er, wenn das Thermometer steigt, auch den Aufenthalt auf hoher See. Höchstes Befindungsmitel ist ihm jedoch eine Schwimmstunde im kalten Wasser.

König Franz Joseph hält nichts von den eigentlichen Mitteln gegen die Hitze, sondern er lebt normal auch in heißen Tagen, legt jedoch für eine leichte Kleidung, einen kleinen Badestock in die Berge und hat ausgedienten Autenthal in frischer Luft.

Österreicher nimmt der greise Kaiser als Befindungsmitel zu sich, dieses oft verbunden mit Milch. König Karl von Rumänien glaubt, daß die Hitze die Fähigkeit, wichtiges Gedächtnis zu lassen, stark beeinträchtigen kann, er zieht daher vor, an heißen Tagen die Kleidung wichtiger Regierungsentwicklungen zu verzögern.

Den Gründlungen dieses Kaisers ähnliche Maßnahmen besagt auch der Zar. Einwohner begibt sich, sobald die Strahlen der Sonne sein sonst wegen seiner Nähe bekannte Land übermäßig erwärmen, in die finnischen Schären oder aber er bringt die heißen Stunden des Tages im Gartenpavillon oder in den Promenaden seines Palastes zu, wo er auch oft die Vorträge der Minister entgegenkommt.

Kein Freund des Alkohols, genießt der Zar in heißen Tagen ungezügelten kalten Tee mit Erdbeeren und reicht sich aus.

Auß dem Osmanenreich nimmt auch Sultan Hallâr seine Mittel gegen die Hitze. Bei ihm ist es aber die Nanas, die in Form von Bowlen mit stark verdünntem Wein für Erleichterung sorgen soll. Unter den Monarchen, denen die Hitze wenig auszumachen scheint, befinden sich der König von Schweden und Victor Emanuel von Italien. Bei beiden genügt die leichte Kleidung vollständig, um sich auch in Hunderttagen behaglich zu fühlen.

König Georg von England konnte sein früher bewährtes Mittel gegen die Hitze noch keinen Thronbestieg bis hier nur wenig anwenden, denn es läßt sich nur schwer beweisen, daß der König verschiedene Stunden des Tages einen leichten Wagen selbst nutzt, um sich an dem sich ihm entgegenwährenden Wind zu laben.

Heer und flotte.

Ein gewaltige Bautätigkeit herrscht jetzt auf der Insel Helgoland und wird nicht weniger wie 8 Mill. M. verschlingen. Die Hafenausbauten erfordern in diesem Jahre allein etwa 5½ Mill. M., für die Festungsbauanlagen sind 1 Mill. M. aufzuwenden. Für die Kasernenneubauten und die Dienstwohngesäude kommen 700 000, für die Uferdämmen 550 000 M. in Betracht. Rechnet man noch 400 000 M. für die Privatbauten hinz, so ergibt dies die statliche Summe von rund 8 Mill. M., was von etwa 7 Mill. M. aus der Reichskasse finanziert wird. Die Privatbauten hinz, so ergibt dies die statliche Summe von rund 8 Mill. M., was von etwa 7 Mill. M. aus der Reichskasse finanziert wird. Die Kasernenneubauten und der Errichtung des großen, sechzehn Wohnungen enthaltenden Dienstwohngesäudes ist jetzt nach Beendigung der Erdaushebungen begonnen worden. Der Bebauung der Materialien dienen zwei Drahtseilbahnen und eine elektrische Förderbahn.

Bahnwärter genoh, habe ich den Weg beschreiten können, der zur Höhe führt.“ Ein Weg, um den ich Sie beneide, grüßt das Fräulein!“ sagte er mit Wehmutter.

„Um Sie das nicht, Herr Fräulein, denn dieser Weg ist dornenreich und liegt und viele Hindernisse und manches Opfer auf. Was aber will man tun, wenn man, wie ich, heimatlos und mittellos ist und noch dazu aus der Jugendzeit eine geheime Sehnsucht nach der bunten Welt des Scheins nährt.“

Richard hatte seiner Tasche den Brief entnommen. Hastig griff er danach.

„Wollen Sie mit mir zu Abend essen?“ fragte sie in ihrer offenen, unbefangenen Art.

„Von Herzen gern, gnädiges Fräulein.“

Bald saßen sie in einer lauwarmen Nische eines vornehmen Restaurants. Als der Kellner ihre Bestellungen entgegengenommen hatte, blieb Gisela den Brief, der ihr höchstes Interesse erregte.

„Mein liebes Fräulein!“ schrieb der alte Fräulein. „Seit ich die Reichshauptstadt verlassen habe, hat mich Ihr Schicksal, ich mußte anfangs nicht, warum, unabsichtlich beobachtigt.“

Ich bin alt und mein Gedächtnis beginnt nachzulassen. Ich wäre sonst schon in Berlin in der Lage gewesen, Ihnen gewisse Dinge mitzuteilen, die für Sie von einem Wert sein dürften. Aber wir fiel die ganze Geschichte in ihrem Zusammenhang erst hier in München ein. Hören Sie also: Vor etwa zwanzig Jahren, so alt sind Sie ja nun bald, nicht wahr? sag ich in einem der größeren Münchener Organe eine Notiz, wonach bei einem

Bahnwärter in der Nähe eines Waldes der Hauptstadt ein Kind im zartesten Alter gefunden worden sei. Bis hierher sei mir die Geschichte ein, als ich eines Nachmittags beim Kaffee lag. Aber ich konnte mich an keine Nebenumstände erinnern. So machte ich mich dann auf, um im Leopoldsaal unserer Bibliothek die in Betracht kommenden Jahrgänge der arbeitsamen Zeitungen zu studieren. Und meine Nachsuchungen waren von Erfolg gekrönt. Ich fand jene Notiz wieder.

Danach hat Sie in der Tat Freiherr v. Holger-Landsberg, etwa acht Wochen alt, von dem Bahnwärter Gisela abgeholzt, der als Jungjelle in seiner Bude hantierte. Der Mann, der Sie also hilflos bei dem Bahnwärter zurückließ, hatte den Namen dieses Mannes, den er offenbar kennen mußte, an dem Bettel geschrieben, der sich in Ihren Wiedertümern fand. — Ich muß sagen, diese Notiz bedrückte mich nicht; denn ich bewußte in meinem Kopfe, wenn auch verschwommen, noch die Grinnerung an eine zweite Mitteilung auf, deren Natur mir entfallen war, von der ich aber wußte, daß sie die erste wesentlich ergänzt hatte. Ich machte mich also aus neuer Auf die Suche. Jahrgang für Jahrgang, Seite für Seite durchblätterte ich, und so löste ich einen doppelten Folianten — die Münchener Neuesten Nachrichten — auf sein kleines Format — entdeckte keine Stellen mehr, die mir helfen sollten.

„Herr Fräulein!“ schrie der alte Fräulein. „Sie haben mich aufgefunden.“

Von Nah und fern.

Reinhold Begas †. Der in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus bekannte Bildhauer Professor Reinhold Begas ist in Berlin tödlich an Herzschwäche verstorben. Der Künstler stand im 81. Lebensjahr.

Sumpfieber in Deutschland. Die über den letzten Wochen hat eine eigenartige Erscheinung gesetzelt. In vielen Gegenden Deutschlands sind Leiche, Sumpfgräben usw. ausgetrocknet. Es ist nun die Beobachtung gemacht worden, daß dadurch eine große Vermehrung der Stechmücken herbeigeführt wurde. Durch den Stich dieser Mücken ist nachgewiesenemachen wiederholte Sumpfieber entstanden, und zwar teilweise recht bedenklicher Art. Von den Krankenhäusern in sumpfigen Gegenden sind besondere Abteilungen für die Behandlung dieser Kranken eingerichtet worden. Im Krankenhaus zu Enden befinden sich beispielweise fünf an Sumpfieber erkrankte Personen. Medizinalkommissionen sind gegenwärtig mit dem Studium dieser neuesten deutschen Krankheit beschäftigt.

Explosions-Katastrophe bei Hamburg. Ein furchtbare Unglück hat sich in Hinsicht bei Hamburg ereignet. Dort sind die Gasdruckwerke von Wulff u. Stadenow durch eine Detonation zerstört worden. Die gegenüberliegenden Wohnhäuser sind stark beschädigt. Der explodierte Dampfessel war 16 Meter lang; er lag mehr als 150 Meter weit über die Straße und beschädigte das Haus eines Beamten sehr stark. Im Augenblick der Katastrophe fuhr ein Radfahrer vorbei, dem ein Kind auf den Kopf fiel, sobald er auf der Stelle tot zu Boden stürzte. Die Fabrik bietet ein Bild volliger Verwüstung. Zwei Tote, ein Serbe Iwonski und ein Österreicher Prokofy, wurden aus den Trümmern gezogen, innerer konnten vier schwer und drei leicht Verletzte geborgen werden, von denen einer auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb.

Zum Eisenbahnunglück bei Jüterbog, wo der D-Zug Leipzig-Berlin entgleiste, wobei vier Eisenbahnbeamte getötet und elf Passagiere leicht verletzt wurden, wird noch berichtet: Die Schuldfrage ist immer noch nicht genugend geklärt. Nach dem jetzigen Stande der Untersuchung hat es den Anschein, als ob die Schuld an der verhängnisvollen Katastrophe den Fahrbeamten der Station Niedergörsdorf trifft. Vermutlich hat er den Bogen übersehen und dem Weichensteller ein falsches Signal gegeben, so daß dieser die Weiche umlegte und nun den D-Zug statt des Güterzuges auf die Überfahrtswiese leitete. Es dürfen noch einige Tage vergehen, ehe die Schuldfrage klipp und klar festgestellt ist.

Schweres Bootunglück auf Rügen. Durch eigene Unvorsichtigkeit sind nachts drei junge Menschenleben in dem Badeort Sellin auf Rügen vernichtet worden. Die 17-jährigen Freuleins Depta aus Breslau und Alsbach aus Stettin fuhren in Begleitung des Postbeamten Alfred Koch aus Stralsund in einer ganz kleinen Joule, einem Sportboot, aufs Meer hinaus. Während der Fahrt wollten sie die Pläne wechseln. Dabei schauften sie übermäßig und türzten ins Wasser. Alle drei sind ertrunken. Die beiden Mädchenleichen konnten bereits geborgen werden.

Straßenkampf in Calais. In Calais kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Gendarmen, Polizei und streitenden Arbeitern, weil eine Frau Steine auf die zum Schutz der Arbeitswilligen bestellten Schüleute geworfen hatte und deshalb verhaftet worden war. Die Streitenden belagerten das Wachtlokal und bombardierten es mit einem Hagel von Steinen und Flaschen, so daß alle Scheiben in Trümmer gingen. Ein Schuhmann wurde erheblich verletzt. Aus den anderen Quartieren rückten polizeiliche Verbündete im Aufschwung an und zerstreuten die Belagernden, die sich in der Nähe jedoch auf neue sammelten und das Steinbombardement forsetzten. Den Schüleuten gelang es mit großer Mühe, zwei Verhaftungen vorzunehmen.

forschungen anzustellen, um, wenn möglich, Eicht in diese geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen."

"Mein liebes Fräulein, ich habe mich natürlich mit diesem Erfolge meiner Nachforschungen nicht zufrieden gegeben; zu meinen Schmerzen aber habe ich weiter nichts seßhaften können. Offenbar hat der Beauftragte der Zeitung nichts Wahreres erfahren können, oder aber man hat überhaupt von weiteren Errichtungen Abstand genommen. So, meine Liebe, nun wissen Sie alles. Ich bitte Sie, mir umgehend Ihre Ansicht mitteilen zu wollen."

"Ich bin Ihr ergebener Führer."

Gisela Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Es schwante also über ihrer Geburt ein undurchdringliches Dunkel. Die einzigen Menschen, die eine Auskunft hätten geben können, waren tot, und es schien fast, als sollte sich ihr starker Wille, auf den sie noch in der Unterredung mit dem alten Führer so stolz gewesen war, an der Ungeiß der Verhältnisse brechen. Richard hatte sie während der ganzen Zeit teilnehmend beobachtet. Seinen inneren Drange folgend, nahm er ihre Hand und drückte sie leise.

"Gisela," flüsterte er, "wab Ihnen mein Vater auch mitgeteilt haben mag, seien Sie stolz, es wird noch alles gut werden."

Sie reichte ihm den Brief. Als Richard gelesen hatte, sah sie ihn langsam zusammen und stieß ihn in ihre Handfläche. Die alte Energie war wieder in ihr erwacht.

"Und wenn sich die Hindernisse wie Berge-

Explosion während einer Hochzeitsfeier. In der arabischen Ortschaft Jenne explodiert im Hause eines jüdischen Pulverbüros während einer Hochzeitsfeier das Pulvermagazin, wobei das Brautpaar, sowie 26 Freunde und Verwandte umkommen.

Luftschiffahrt.

In Innsbruck stieg der Ballon "Tirol" mit dem Oberleutnant Cajane von der Luftschifferabteilung in Triest als Führer, den Damen Margaret und Elisabeth Bosse, sowie Generalmajor Janischek als Passagieren auf. Um die Mittagszeit wurde von Innsbruck aus beobachtet, daß der Ballon zwischen zwei alpinen



General Joffre.

Der neue Generalissimus der französischen Armee, General Joffre, gehörte der Infanterie an. Der General kam im Jahre 1852 zu Rücksicht in den Dienst der Armee. Als blutjunger Reutnant machte er die Belagerung von Paris mit. Später diente er in Italien. Im Jahre 1888 kehrte er nach Frankreich zurück, das er dann noch einmal verließ, um im Sudan zu kämpfen. Dort holte er sich das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1901 wurde Joffre zum Brigadegeneral und zum Generaldirektor im Kriegsministerium befördert. Im März 1905 wurde der verdiente General dann zum Divisionsgeneral befördert. Er gehörte seit jenem Jahre dem Obersten Kriegsrat an, außerdem war er Inspekteur der Militärgrenzen und Mitglied des Oberen Militär-Eisenbahnkomitees. Er gilt als ein hochbegabter Generalführer und genauer Kenner des militärischen Eisenbahnbewegens.

Bergspalten schnell niederging. Da man ein Unglück vermutete, ging von Innsbruck aus eine Sanitätsmannschaft ab. Es stellte sich dann jedoch heraus, daß der Ballon Ballastmangel wegen mitten im Gebirge die Landung hätte vornehmen müssen, die zwar schwierig war, aber glücklich vorstehen ging.

— In England werden demnächst die ersten Versuche einer Postbeförderung mit Flugmaschinen gemacht werden. Vorläufig sollen nur Postsendungen von London nach Windsor befördert werden, und mit des Königs besonderer Erlaubnis dürfen die Flugmaschinen im Park von Windsor landen. Die Flugpost wird vorläufig nur im Dienste der Wohlträger stehen, und zu diesem Zweck werden besondere Marken verausgabt werden.

Gerichtshalle.

gg Berlin. In weiten Kreisen ist nicht bekannt, daß in gewissen Fällen die Revision überhaupt nicht zulässig ist. Es war auf Grund einer Regierungspolizeiverordnung vom 20. Oktober 1887 wegen Verlaß von Singodgeln angeklagt und von der Strafkammer verurteilt worden. Die Strafkammer erachtete die in

lettern häufsten, "lagte sie leidenschaftlich, ich werde nicht ruhen, bis ich das Geheimnis ergründet habe."

"Und darf ich Ihnen dabei helfen, Gisela?" "Ich danke Ihnen, Herr Richter, ich werde mir aber wohl allein helfen müssen. Dennoch wird es mich freuen, Sie ab und zu wiederzusehen."

Sie achen miteinander, tranken eine Flasche Wein und plauderten harmlos von gleichgültigen Dingen, wie früher in der Fremdenpension.

Als sie wieder auf der Straße standen, fragte Richard zögernd:

"Dass ich Sie nach Hause geleiten?"

"O nein," wehrte sie ab, "meine alte Witwesterin wartet, am Fenster stehend, auf mich und sie würde höchst unruhig sein, wenn sie mich nicht allein kommen läßt."

"Wie, Sie haben für einen Jungen gesorgt?" traute der junge Mann erstaunt.

"Rein Freunde, was tut man nicht alles, wenn man Liebe und Bequemlichkeit haben will. Dafür sorgt Frau Krüger, und ich muß ihr darum wohl gestatten, daß sie Mutterwillen an mir vertritt — ich tue es gern — und Sie wissen wohl, Theaternüter können höchstig sein."

Er summte in ihr fröhliches Lachen ein. Sie wünschte einem Automobil und nachdem sie sich in ihrer vertraulichen, dabei aber würdigen Art von ihm verabschiedet hatte, war sie bald seinem Blicken entwunden.

Gedankendoll schlenderte er durch die Straßen seinem Heim zu. Gisela aber lag in ihrem

Kreislaufende Polizeiverordnung für gültig, da es sich um den Schutz von Bürgern handelt, die schädliche Insekten vertilgen. Hierzu wurden auch Kinder und Hunde gerechnet. Gegen seine Verurteilung legte F. Revision beim Kammergericht ein, daß die Revision für unzulässig erklärt. Bei Zuverhandlungen gegen die im Interesse des Feld- und Forstwesens erlassenen Polizeiverordnungen findet nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 das Rechtsmittel der Revision gegen Urteile, die in der Berufungsklausur ergangen sind, nicht statt.

Vom persischen Soldaten.

Die unvermehrte Rückkehr des Schah in sein Land hat in Persien eine Fülle von Wirkschäften, deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Der von den Grüningen und Revolutionen der letzten Jahre noch durchzitterte Staat wird von neuem angeschaut und wieder zur Stätte des Bürgerkrieges gemacht. Der persische Soldat spielt bei allen diesen Vorgängen natürlich die Hauptrolle, aber diese Rolle kann natürlich nur recht schäbig sein, denn das persische Heerwohn liegt sehr im armen, und trotzdem man in den letzten Jahren an einer völligen Umgestaltung der Armee arbeitet, hat sich der allgewohnte Typus des persischen Kriegers noch nicht allzuweit verändert. Ein genauer Kenner des persischen Verhältnisses entwirkt in einer englischen Zeitschrift ein wenig schmeichelhaftes Bild von den Vaterlandsverteidigern, die unter dem Zeichen des Löwen und der Sonne kämpfen. Wohl gibt es einige nach europäischem Muster ausgebildete und geschulte Regimenter, die von russischen Instrumenten organisiert sind; das sind vor allem die Kosakentruppen. Die Infanterie aber befindet sich zum größten Teil in trauriger Verfassung. Alle Begriffe und Vorstellungen, die wir mit einem Soldaten zu verbinden gewöhnt sind, müssen jahre lassen, wenn man sich jene armelosigen Gestalten vergegenwärtigen will, die die Armee des Schah bilden. Die Kleider hängen in Lumpen um ihre Leiber, ihre Waffen sind verhältnißmäßig, die Hände kaum brauchbar, es fehlt alle militärische Manier und sonstige Ausbildung. Das Menschenmaterial ist dafür natürlich nicht in erster Linie verantwortlich zu machen, sondern die größte Schuld trifft die Offiziere. Der persische Soldat ist das Opfer seiner Vorgesetzten, die in ihm nur das Mittel erblicken, um ihre Tochter zu füllen. In den fählichen Rechnungen, die die Obersten der einzelnen Regimenter alljährlich ins Hauptquartier schicken, erscheinen z. B. die Kosten für die Uniformen eines vollzähligen Regiments von laufend Mann in durchaus nicht niedrigen Geldforderungen. Aber der Oberst verwendet diese Summen nur selten zur Anschaffung von Uniformen, ganz abgesehen davon, daß die Regimenter in den meisten Fällen nur 600 bis 700 Mann stark sind. Der Befehlshaber muß sich schon in einer schlimmen Zwangslage befinden, wenn er die nötigen Ausstattungsgegenstände anschafft. Die Gewehre, mit denen die Infanteristen ausgerüstet sind, sind vielfach noch urale Steinbüchsen und Hinterladegewehre. Das Leben ist ein schwieriges und zeitraubende Arbeit. Hat der Soldat die Waffe gepackt, dann muß er in solchen Fällen den Drücker drei und noch mehr Male herabdrücken, bevor das Gewehr losgeht. Aber häufig verzögert die Büchse, und mit wilder Mut beginnen dann von neuem die Schießversuche, bis sich plötzlich in ganz unerwarteter Weise das Geschöpf entlädt und seinen armen Träger mit tödlicher Explosion in eine Rauchwolke hüllt. Der Rekord eines solchen Schützen ist dann: zwei Schüsse in zehn Minuten. Da die Soldaten, auch wenn sie ihre Löhne ausbezahlt erhalten, von den 3½ Mark pro Monat nicht leben können, sind sie gezwungen, sich auf andre Weise ihr Brot zu verdienen. Es gibt daher in Berlin ganz bestimmte Soldatenberufe, so Kesselflicker, Haarschneider, Käsizer, Fleischhändler usw. Durch den Aufenthalt in den durchaus heilen Küstengarnisonen werden die Rekruten, die zumeist aus Südländern stammen, allmählich demoralisiert, so daß nur viele das

persische Sprichwort zitiert: „Arm und schlecht wie ein Soldat.“

Gebt niemals eine Unterschrift . . ."

Die friedliche Stadt Ferrara hat seit kurzem ihre Senation: überall spricht man nur von den wackeren alten Damen Zeni, Mutter und Tochter, die seit einiger Zeit der Gesellschaft ordnung tragen und sogar vor der Gewalt des Staates nicht zurücktreten. Als vor einiger Zeit der alte Herr Zeni, ein mehrfacher Millionär, starb, hinterließ er seiner Tochter und seiner Enkeltochter nicht nur ein riesiges Vermögen, sondern auch einen kostbaren Rat. Von seinem Sterbebette aus flüsterte er den beiden Frauen zu: "Gebt niemals einem fremden Menschen, und vor allem: Gebt niemals, niemals eine Unterschrift." Nach diesem Worte haben sich die beiden Damen getreulich gehalten: sie haben seitdem keinen Dienstboten mehr im Hause, und wenn die Pächter kamen, um das Pachtgeld zu bezahlen, verwelgerten sie eine Quittung und verzichteten lieber auf das Geld. Eine Reihe von Pächtern wollte dann die Alten laufen, aber keinem Advokaten der Welt wollte es gelingen, den alten Damen die Unterschrift zu einem Kaufvertrage abzuringen, obgleich sie eigentlich gegen das Gesetz nichts einzuwenden hatten. Als einer der Pächter kam, um 30 000 Lira zu bezahlen, verweigerten die Damen wiederum die Quittung und verzichteten lieber auf das Geld, das der Mann schließlich zufrieden wieder mit nach Hause nahm. Aber schließlich kam es, wie der Corriere della Sera berichtet, zum Standesamt, denn die Zenis wollten auch ein zwangsläufig verkaufstes Grundstück nicht heraushaben. Der Gerichtsvollzieher, der endlich die Röbel der beiden alten Damen pfänden wollte, fand das Haus verbarrikadiert, und wie laut er auch im Namen des Geistes Einsatz verlangte, kein Mensch antwortete ihm. Mit Hilfe der Feuerwehr kam es schließlich zur regelrechten Belagerung. Nach einer langen Weile öffnete sich ein Fenster, und die Damen verlangten, man möge sofort abziehen. Nur trat die Feuerwehr in Tätigkeit, man sprengte die Haustür, und der Gerichtsvollzieher konnte endlich das Mobilier versiegeln. Die beiden treuen Damen aber waren inzwischen durch eine Hintertür geflüchtet und zur Präfectur gerufen, um Hilfe zu erbitten. Als sie später hinzukamen, rissen sie ohne Weiters die Siegel von den Röbeln ab, und noch heute vermag Ihnen niemand klar zu machen, daß es sich bei all dem um ein durchaus gelegmäßiges Vorgehen handelt. Die misstrauischen Damen beharrten in dem Glauben, von Räubern und bösen Verbrechern verfolgt zu werden.

Bunter Allerlei.

Breslauer Jubiläumsstaler. Anlässlich der Hundertjahrfeier des Bestehens der Universität Breslau sind von der Berliner Königl. Münze Gedächtnismünzen hergestellt worden, die demnächst zur Ausgabe gelangen. Die ursprünglich beobachtigte Stückzahl von 200 000 Stück ist auf Beschluss des Bundesrats auf 400 000 Stück erhöht worden. Das Jubiläumstück hat



auf der Vorderseite die sich deckenden Köpfe König Friedrich Wilhelms III., des Begründers der Universität, und Kaiser Wilhelms II., während die Rückseite den Reichsadler trägt. Die Umlaufschriften lauten: "FRIEDRICH WILHELM D. D. KÖNIG V. PREUSSEN 1871" und "DEUTSCHE UNIVERSITÄT BRESLAU 1871".

auf der Vorderseite die sich deckenden Köpfe König Friedrich Wilhelms III., des Begründers der Universität, und Kaiser Wilhelms II., während die Rückseite den Reichsadler trägt. Die Umlaufschriften laufen: "FRIEDRICH WILHELM D. D. KÖNIG V. PREUSSEN 1871" und "DEUTSCHE UNIVERSITÄT BRESLAU 1871".

Der Brief, den sie häufig erbrach, enthielt folgende Zeilen:

"Gnädiges Fräulein! Sie haben mich heute empfunden lassen, daß Ihnen meine Gegenwart lästig ist. Ich werde Ihnen daher nicht wieder Anschluß zur Stube geben. Nur wenn Sie es wünschen sollten, werde ich mich Ihnen nähern. Aber Sie werden es nicht hindern können, daß ich Sie aus der Ferne bewundern."

Ihr sehr ergebener
B. Graf von Hohenos."

Gisela starre lange auf das Schreiben, das in ihre Hand zitterte. Und erst als Tränen darauf herabrieselten, legte sie es auf ein Täschchen neben dem Bett und vergaß das Mäppchen in die Lüften.

4.

Wochen und Wochen gingen einsam in das Land! Gisela hatte wenige Tage nach Empfang des Briefes an den alten Führer geschrieben, daß sie im Augenblitc sich nicht zu entscheiden vermöge, welche Schritte sie zu unternehmen gedenke, sie wolle ihm gegebenenfalls Mitteilung machen. Aber so bald kam sie nicht dazu.

3. (Fortsetzung folgt.)

Rabatt-Spar-Verein Rödertal (e. V.)

Mittwoch den 23. Aug. abends 1/29 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung

im Hotel Haase in Großerhardsdorf.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht;
2. Rechnungsabrechnung;
3. Allgemeines.

Das Erheben eines jeden Mitteiltes ist Pflicht.

Der Vorstand.

Achtung!



Achtung!

Beim Holen des Wassers von der Rittergutsleitung, welches nur als Trinkwasser verwendet werden darf, hat die größte Sparsamkeit zu herrschen, und der Hahn ist jedesmal gut zu schließen!

Rittergut Bretnig, im Juli 1911.

Die Gutsverwaltung.

Verkaufe noch sämtliche

am Lager habenden Waren

bis 10. d. M. zu spottbilligen Preisen.

Bruno Nitzsche, Klempnermeister.



Franz Aufscheit,

Schuhmachermeister,

Bretnig

empfiehlt zur jetzigen Saison seine anerkannt vorzüglichsten

Schuhwaren

in nur erstklassigem Fabrikat, modernen Farben und
bürgerlicher Form.

Braune und schwarze

Herren-, Damen- und
Kinderstiefel

in größter Auswahl bei billigsten Preisen.

Sandalen Turnschuhe Reiseschuhe.

Beste Mfr. und Schuhverarbeitung am Platz.

Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretnig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emailiertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,
verzierte, verglasierte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus
extra starkem Stahl selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milch-
kannen, Milchgelgen, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknüte
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gesäßige Berücksichtigung.

Zur jetzigen Saison

bringe mein reich assortiertes

Schuhwaren - Lager

in Erinnerung und empfiehlt
für Herren: Cheveaux, Bogkals, Roh- und Rindleder in Schnür-, Schnallen-

und Quastiefel mit oder ohne Lackklappe,

für Damen und Kinder: in Cheveaux, Bogkals, sowie braune Schnür-
stiefel mit und ohne Lackklappe in verschiedenen

Formen und Preisen.

Keiner empfiehlt Kinderjahrstiefe in großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.



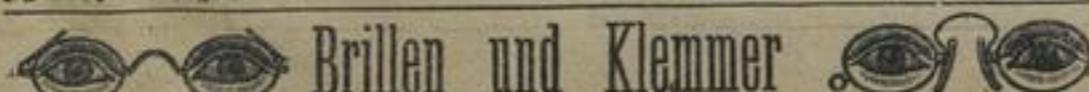
Fahrräder

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

NR. Lüttgen, Nr. 1, Esländche und alle sonstigen Zubehörteile in großer
Auswahl am Lager.

D. O.



Brillen und Klemmer

vom einfachsten bis zum feinsten empfiehlt in großer Auswahl

Georg Horn, Mechaniker.

Zur gesetzl. Beachtung!

Den werten Einwohnern von Großerhardsdorf und Umgebung bringe ich dieses Jahr wieder meine aufs besta eingetragene

Bauschlosserei, sowie für Eisenkonstruktion

(Spezialität: Schmiedeeiserne Fenster, Oberlichte und Hofüber-

dachungen für Fabrikbauten) in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig empfiehlt ich meine aufs besta eingetragene

Werkstatt für Fahrradreparaturen

sowie mein großes Lager

erstklassiger Fahrräder und Ersatzteile.

Heinrich Städler, Schlossermeister,

Großerhardsdorf.

Achtung!

Dampfeinkochapparat "Bade Duplex",

ferner alte Sorten Gläser und Saftflaschen, passend für jeden Apparat, sowie sämtliche
Zubehörteile empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Empfiehlt mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Heinrich Städler, Schlossermeister,
Großerhardsdorf.



H. V.

Sonnabend, d.

12. August abends

1/29 Uhr

Monats-

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel.

2. Vorlage ver-

schiedener Ein-

gänge.

3. Vorberatung der Anträge zur diesjährigen

Landesvereinsversammlung.

4. Allgemeines.

5. Vorlesungen.

Zuhören! Erscheinen siegt einzugehen

D. V.

Männergesangverein.

Morgen Donnerstag

Uebungsstunde.

D. V.

Gasthof zur Klinke.

Freitag den 11. Aug.

Schlachtfest,

mehr Fleisch, abends Schweinstöckel mit neuem
Sauerkraut.

Sonntag:

Bratwurstschmaus.

Ergebnis laden ein

Oswin Eisold und Frau.

URIN, der trübe ist oder absetzt,

selbstmeist Erkrankungen an.

Wer Schmerzen beim

Wasserlassen, im Kreuz, Hagen oder Unter-

leib hat, wer wissen will, wo es fehlt,

lende per Post seinen Morgenurin zur Unter-

suchung und Erkenntung aller ersch. Krank-

heiten an das Laboratorium Timmier,

Allenburg, S. A. 76, Marstallstr. 1. Sprach-

zeit 10-1.

Liebhaber

eines sorten, reinen Gesichtes mit rosigem
juvendilicem Aussehen und blendend schönem

Teint gebrauchen nur die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radeburg

Preis a Stück 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rot und spröde Haut in einer Nacht weiß

und sammetweich; Tube 50 Pf. b.

Theodor Horn und F. Gottb. Horn.

Ein größeres Schulmädchen

wird zur Auwartung geführt bei

Richard Schöne, Kürschnerei-

Großerhardsdorf.

Wirtschaft Waldhaus

Eierberg Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

Eierplinsen, ff. Kaffee.

Ergebnis laden ein Rich. Schmidt.

Strohhütte

für Herren und Kinder in großer Auswahl,
echte Panama, bis 30 Mark, empfiehlt

Jos. Wagner,

Großerhardsdorf, Mühlstr.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre ehrliche, eintönige

Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

1. Der wissenschaftlich gebildete Mensch. 2. Der gebildete Kauf-

mann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Real-

gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen.

8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die

Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.

12. Der Präparand. 13. Der Militärarbeiter. 14. Die Studienanstalt.

15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere

Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende

Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-

schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereit-

willigst. Kleine Teilstücke.

Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandlung, Potsdam SO.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonnagsblatt für das deutsche Haus.



Die kleine Gratulantin. Nach dem Gemälde von Hans Boltmer.

Die kleinste Schwester bin ich,
Der Wüdfang auch genannt,
Komm' heute aber sinnig
Im festlichen Gewand.

Ein Sträuchchen band ich frühe
Im Morgensonnenschein.
Viel tausend gute Wünsche,
Die flocht ich mit hinein.

So nimm denn meine Gabe,
Ist sie auch klein und schlicht,
's ist alles, was ich habe —
Und aus ist mein Gedicht!

88

Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Hömer.

(Hansje mag) (Rathaus verbauen.)

"Ich würde nicht, weshalb ich mich vor den Händen des Herrn Kapitäns fürchten sollte! Sie reden Unforn, meine Liebe. Der Kapitän kennt mich ja noch gar nicht!" erwiderte der junge Mann äußerlich vollkommen ruhig.

"Das stimmt wohl und stimmt auch nicht!" ereiferte sich Antje. "Genügend Beweis über Sie weiß er. Das mögen Sie glauben. Darum hat es auch gar keinen Zweck, sich um Fräulein Hellbrand hier die Schiefe durchzulaufen. Fahren Sie verständig wieder heim auf den Hof und tun Sie Ihre Arbeit!"

"Ich nehme an, daß Sie nicht ganz normal sind, gute Frau. Reden wir nicht weiter von der Sache! Sagen Sie mir, wann der Herr Kapitän und Fräulein Hellbrand zu sprechen sind und lassen sie alles Uebrige meine Sorge sein!"

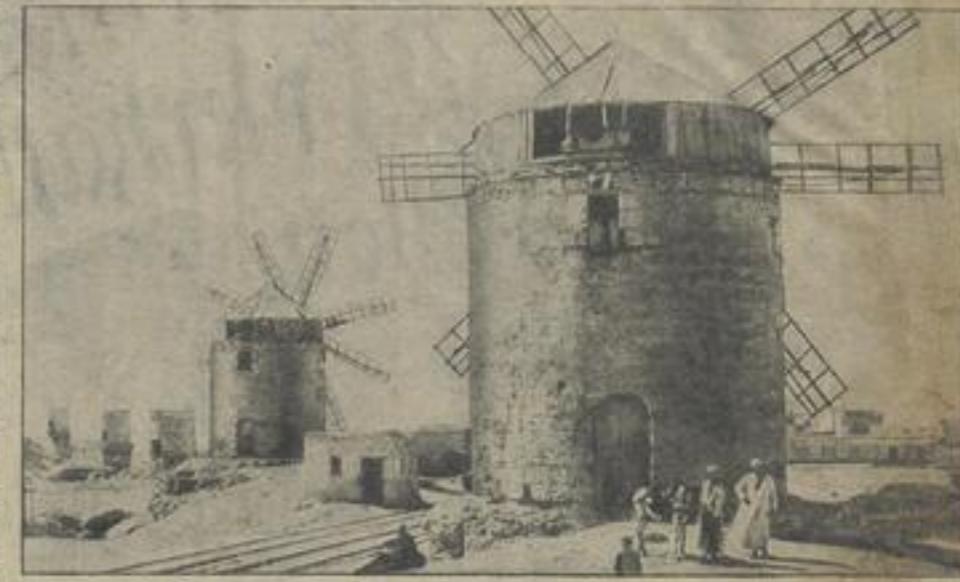
Diese Abseitigung machte Antje wild. War es nicht unerhört, wie dieser "junge Snösel" mit ihr umging, ihr Mund verbot, sie ganz als Gefinde behandelte? Ein listiger Gedanke blieb ihr durchs Hirn.

"Ich werde dafür sorgen, daß Sie den Herrn Kapitän gleich zu sprechen kriegen!" stieß sie hervor und schloß die Tür wieder auf. "Bitteben Sie nur, hier herein zu spazieren!"

Aber der junge Herr sah ihre Augen so seltsam funfeln. Er war sich sofort klar darüber, daß sie ihn eindringlich wollte. Das ging denn doch zu allererst mal gegen seine Würde! Außerdem konnte er seine Zeit wahrhaftig besser verwenden, als auf diesen Kapitän zu warten, der offenbar nicht die günstigste Meinung von ihm zu haben schien.

"Es hat keine Eile!" bemerkte er vornehm ablehnend und

zog nicht mehr an. Er war früher gekommen als sonst. Vielleicht weil sein Tabakswort erlaubt war. Dann ging sein Kurs manchmal nach Berlin N., wo er in einer entlegenen Straße einen kleinen Hobbitanten entdeckt hatte, der eine ihm überaus ansprechende Sorte führte. Sie war nach seiner Bezeichnung wenigstens dem "echten Amsterdamer" riesig ähnlich, den er immer nur mit Gelegenheit bekam. Ein Süden-



Die ältesten Windmühlen der Welt sind die Windmühlen von Wood in nächster Nähe der alten ägyptischen Stadt Alexandria. Die Mühlen, die von den alten Ägyptern bereits zur Reibgewinnung benutzt wurden, werden auf ein Alter von 8000 Jahren geschätzt und sind Teil noch gut erhalten.

büher" war also ab und zu notwendig! Frau Antje trotzte Kopfschütteln wieder nach Hause zurück und wartete. Ihr Mittagbrot war längst fertig, als Klaus Spillboom endlich "eingeklappt". Richtig mit ein paar Päckchen Mandelbrot beladen.

Erst als er sich voll Behagen an ihren edlen Bremer Ge-



schrift die Treppe langsam hinab. "Ich komme ein andermal wieder!"

"Aha!" murmelte Antje befriedigt und verschloß die Tür zum zweiten Male. "Vor dem Kapitän kneift er aus, wie ich's mir gedacht hab! Fräulein Bolly soll's sein. Aber das wollen wir ihm schon verfolzen!"

In der Evangelischen Weinstube traf sie jedoch den Kapi-

täten gefästigt hatte, rückte sie mit der Peitsche heraus, umbeikummert um ein Poltern wegen dieses "besorgnissenden Versteckens". Sie wußte, so beson ihm das Essen besser, daß er im anderen Falle bestig binuntergeschlupft haben würde. Und über sein Wohl ging ihr nichts, so sehr sie dem "Snösel", dem Modris, auch könnte, die Bekanntschaft Klaus Spillbooms beizeten zu machen!

Das neue Dresdener Krematorium.

In Sachsen Hauptstadt ist ein Krematorium von schöner architektonischer und landschaftlicher Einheit eingeweiht worden. Das Bauwerk bildet seinen vorgelegerten baunten See und den ersten Felsen, die es umrahmen, ein Landschaftsbild von Wallstraße Stimmung. Erbauer des Krematoriums ist der Dresdner Stadtbaudirektor Professor Arno Schumacher, der früher als Architekt an der Technischen Hochschule in Dresden wirkte. Nach Annahme des Neuer-Begräbnisgesetzes in Preußen werden nun auch in den meisten Städten der preußischen Monarchie Krematorien entstehen. Verschiedene Großstädte, wie Berlin, Charlottenburg usw. haben deren Errichtung bereits einstimmig beschlossen und lassen davon arbeiten.

Das Telegramm enthielt wirklich die Nachricht, die Frau Antje Wiedenwahl erwartet und erwartet hatte. Der Schollenberger Wirtschaftsinspektor hatte es ausgegeben.

Kapitän Spillboom, Berlin, Tempelhofer Ufer 86. M. hente früh Berlin gefahren. „Kriege.“ lautete es. Und mit dem Stedbrief, den Antje ihm über diesen „verdammten Zwittemacher“ aufzulösen wünschte schon geben könnte, fuhr der Kapitän eine halbe Stunde später nach Schöneberg hinaus, um dort seinen Wälderstüchten zu genügen.

Es war ziemlich vier Uhr, als er den großen Restaurationsgarten der Schloßbrauerei betrat. Unter den mächtigen Bäumen sahen vereinzelte Gruppen von Gästen bei Kaffee und Kuchen. Auch derb Hemelsgößer mit dem goldgelben Stoff des Anwesens waren zwischen den Porzellantassen sichtbar. Die kleinen Hochzeitsgesellschaften tafelten noch. In einem ansehnlichen Saale lachten sie alle begeistert, auscheinend in fröhlichster Stimmung. Die Braut war gerade dabei, Brüderlichkeit mit der Tochter des Gatten zu trinken, was ihr unfehlbar einen kleinen Schwips einbringen mußte, während die Stellner noch das Fürst-Büttler-Eis, in kleinen Pyramiden geformt, auftrugen.

Mlaus Spillboom hielt einen der Schwalbenschwänze am Gründchens teil, um sich von der Gegenparti Polly zu überzeugen. Es lobte sie nämlich zunächst nicht. Und da erfuhr er denn zu ingrüssiger Vertheidigung dar, vorhin ein fremder Herr die junge Dame habe herausbitzen lassen und sie nun mit ihm im Garten promeniere. Der Kapitän machte schlemig Recht, um die Lustwandler zu überreden und Polly an ihre Portion Eis zurückzuführen. Zu einem der Alleenwege ettpähte er sie, nicht Arm in Arm, wie seine Phantasie sich das ausgemalt hatte, sondern überaus ehrbar: Seite an Seite, und reichlich Raum zwischen sich. Aber doch in ähnlich lebhaftem Gespräch begriffen. Polly sogar lachend und mit den Händen fuchtelnd, als ob sie dem Jungling etwas vordessammierte.

Mlaus Spillboom zwängte sich zwischen den Gartentischen durch, um ihnen mephistoheratisch in den Rücken zu fallen. Und es gelang ihm.

„Das ist Frau Antje Wiedenwahl gewesen!“ hörte er seine abnützende Richte veräumt ausrufen. Der Rader schien sich über die Szene zu amüsieren, die ihm seine Haushälterin bei Zicke gleichfalls geübt hatte. „O ja, die hat Soarte auf den Räben!“ Aber mein Onkel Spillboom ist noch eine viel bortigere Nummer, ein ganz gefährlicher alter Scelone!“

„Deswegen lasse ich mich doch nicht abhören!“ erklärte der andere geringschätzend. In diesem Augenblick legte sich eine müßige Tage auf seine Schulter, und des Kapitäns Stimme klang voll grimmigen Spottes auf: „Das hab' ich mir woll Gedacht, junger Herr! Damit bin ich auch so frei gewesen, gleich hier rauszufahren, als ich hörte, Sie hätten mich sprechen wollen! Nun können wir uns ja hier 'n dünnen was erzählen!“ Vor unter vier Augen! Die liebe Polly brachte nicht weiter bei zu sein! „Geh rein, Du Rader, Dein Eis wird sonst kalt!“ Ich bring' dieben Flitzmittel nachher schon auf den Berg!“

Das Vaar war während dieser Rede herumgeschritten. Polly, nicht einen Augenblick verlegen, rief erstaunt: „Onkel Mlaus, wo kommst Du denn her?“

Während ihr Begleiter mit einem bestigen Auf die wichtige Hand des alten Seemonns von sich abschütteln suchte.

„Herr,“ lächelte er dabei in lassungslosem Zorn, „was unterstehen Sie sich?“

„Pflicht!“ warnte Klaus Spillboom. Polly aber fragte unter mutwilligem Gelächter: „Darf ich die Herren nicht erst lieber miteinander bekannt machen?... Mein Onkel, Kapitän Spillboom — Herr von Losen!“

Der alte Meerfahrer blinzelt seine Nichte voll humoristischen Mitteids an, ehe er sein Gelächter aufschallen ließ, ein behagliches, überlegenes Gelächter, gegen das nicht anzukommen war. Dann lagte er lachend: „Das mödest Du wohl, kleine Swindeldeern, daß ich auf den Leim krieche? Aber da ist leider gar keine Aussicht auf!“

„Ich verstehe Dich nicht, lieber Onkel!“ entgegnete Polly erstaunt.

„Weil ich mir Deinen Mündoch Modris nicht als den tadellosen Wusterknaben aufzuwohnen lassen will, den Dir Dein Vater bestimmt hat?“ lachte er.

Aber das ist wirklich nicht Modris! Es ist ganz bestimmt Herr von Losen, lieber Onkel!“

„So soll!“ spottete Klaus Spillboom unglaublich. „Und mit dem gehst Du hier im Garten spazieren, wo Dir doch sonst immer über wird, wenn Du ihn bloß siehst?“

Polly wurde rot und warf einen betretenen Blick auf ihren Begleiter, der sich auf die Unterlippe bis und die Stirn

in verärgerte Falten zog, während Klaus Spillboom in lottom Begegnung von einem zum anderen der seiner Meinung noch erkannten Sünden lag.

„Herr Kapitän, ich danke Ihnen für die Aufklärung, die Sie mir da eben gegeben haben...“ sang der junge Herr gemessen an.

„Bitte, keine Ursache, mein lieber Herr Modris!“ unterbrach ihn Spillboom.

Aber so nennen Sie mich doch nicht ewig Modris! Ich heiße von Losen!“

„Und ich bin der Lord Lurrenpetter!“ versetzte ihn der Kapitän voll Laune. Er fühlte sich auf der Höhe der Situation. „Was fällt Ihnen ein? Ich verbiete mir diesen Hohn! Und zwar mit allem Raddrud!“

„Gut gebrüllt, Löwe! Aber geben Sie sich trotzdem keine Mühe weiter, mein Sohn! Diesmal ist alles Theater umsonst! Ich habe Euch erwischt. Ihr braver Inspektor hat nämlich gleich telegraphiert an mich, als Sie in Schollenberg verschwunden waren, lieber Freund! Und nun kraubten Sie sich nicht länger und ließen Sie sich mir 'n büschchen an! Wir fahren zusammen nach Berlin und hören uns irgendwo, wenn Sie Reigung dafür haben, und dann sagten wir uns doch' nach dem Anhalter Bahnhof und studieren den Fahrplan!“

„Ich habe nicht die geringste Lust, Ihre Gesellschaft auch nur eine Sekunde länger als nötig zu genießen!“ sagte der andre eifrig. „Herr Hellbrand wird es unerhört finden, wenn ich ihm erzähle, wie faulhaft Sie mich hier behandelt haben, und Sie werden mich noch um Entschuldigung bitten oder —“

„Oder Sie fordern mich vor die Pistole? Nicht wahr?... Diesen Unsug scheinen Deine Bräutjämmers ja kontrollisch zu haben, lieber Polly!“ sagte Klaus Spillboom ironisch.

Polly zuckte die Achseln. „Du glaubst mir ja doch nicht, Onkel!“ erklärte sie gelassen.

„Ich gebe es auf, noch ein Wort weiter in dieser Sache zu reden! Leben Sie wohl, Herr von Losen, und... verzeihen Sie, daß ich...“

„Loh man, Deern. Er verzeiht schon. Und nun adieu, kleine Amüsser! Dich gut und sei Deinem Onkel nicht weiter böse, daß er hier so plötzlich als Friedenshöher aufgetaucht ist!“

Er wollte ihr die Hand geben. Da sah er, wie sein Transport-Objekt nach einer reverierten Verbeugung sich dem Ausgang zuwandte. Er durfte ihn zunächst noch nicht aus den Augen lassen und stürzte deshalb fügerhand hinter ihm drein.

„Es war mir gar nicht unerwünscht, daß Du kamst, Onkel Klaus!“ sagte Polly erode. Aber er vernahm es nicht mehr. Seine etwas kurzen Beine, die einen ziemlich schweren Körper zu tragen hatten, konnten nicht gleichen Schritt halten mit dem städtlich gewachsenen, weit ausschreitenden jungen Herrn. Als er am Gartenausgang erschien, sah er just noch, wie sein Opfer sich in eine bereitstehende Drosche warf und nach einer kurzen Antrittsstufe auf den Kutschfahrer stieg. Vergeblich sah er sich nach einem zweiten Fahrwerk um. Doch da kam glücklicherweise die Straßenbahn, der er sich anvertrauen konnte, um die Verfolgung für eine Weile wenigstens aufzunehmen. Und jetzt aufzuhören sah er auf die nicht gerade weich gepolsterter Park und wünschte sich den auflerden Schweiß von der Stirn.

Es hatte wirklich keine Musen, ein junges Mädchen zu hüten!...

Für Polly war's gerade Zeit gewesen, daß die beiden aus dem Garten verschwanden. Denn sie hatte ihr Eis kaum hinuntergelöst, als Konrad Riegel in der Saaltür sichtbar wurde. Natürlich wieder in Bibi.

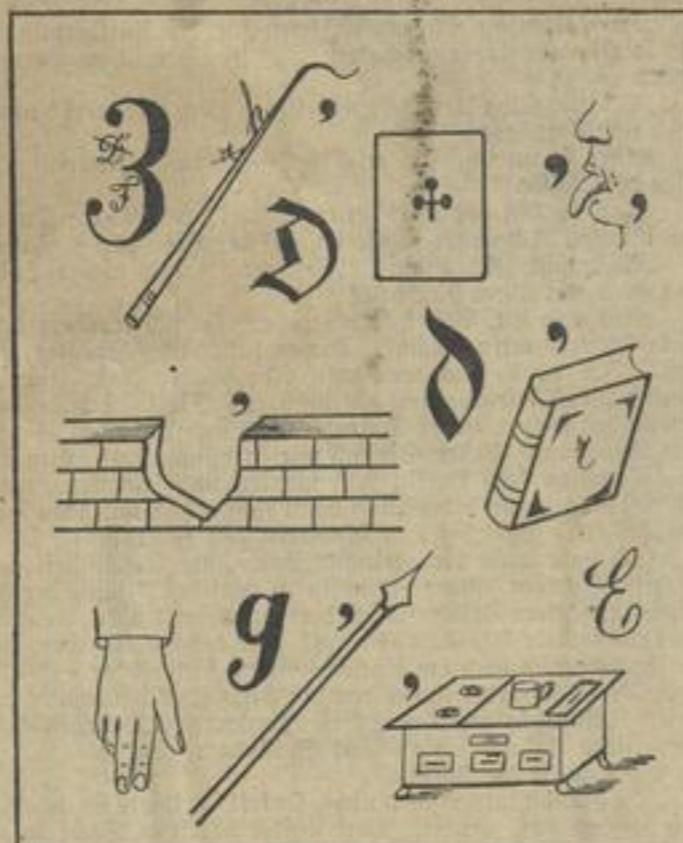
„Ich halte Dir doch verboten, hierher zu kommen!“ schmolte sie. Aber es klung so bedroht, daß er nur vergnügt darüber auflachen konnte.

„Zehn Minuten früher — und Du wärst meinem Onkel direkt in die Arme gelaufen!“ beteuerte sie darauf und erzählte ihm, was sich kurz zuvor angefragt hatte. Das aber amüsierte diesen Zollpoli nur noch mehr. Dann jedoch sang er an, sie zu bewundern. Er sond' ihr Kleid märchenhaft und ihre Haartracht entzückend, die weißen Glöckchenselchen zum Küssen und das ganze liebe Mädchen direkt zum Anbeißen!

Es war nicht just geistreich, was er sagte. Aber es klung so frisch und edl, daß es ihr klug und förmlich schien nach dem öden, konventionellen Pfrotengellingen, daß vorhin über sie niedergegangen war. Doch nun besann sie sich darauf, daß Onkel Spillboom vielleicht zurückkommen könnte und den jungen Offizier, den er gestern am Stammtisch flüchtig kennen gelernt hatte, nicht in ihrer Gesellschaft finden durfte, wenn der Heizungsplan der prächtigen Frau von Eppenried gelingen sollte. All sein Parlamentieren war vergeblich. Sie bestand darauf: er mußte fort! (Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Silber-Rätsel.



2. Rätsel.

Braucht man das Wort, so hat man schwache Augen,
Doch umgestellt wird's nicht zum Sehen taugen.

ausdruck 7 - 1919, ausg. von g. pfeiffer, 1919, 1. Auflage

Gemeinnütziges.

Gegen Alpträumen, das meistens durch Überladung des Magen vor dem Schlafengehen oder zu starkem Genuss gefährlicher Getränke entsteht, ist gelegentlich Dattl. das sicherste Mittel; außerdem hilft schwacher Kamillentee vor dem Schlafengehen und das Herablassen der Herzgrube mit den Händen, oder noch besser Abreiben von Brust und Leib mit einer Bürste.

Kroketten. Das fein gehackte Fleisch wird in einer trockenen, sehr kleinen Mayonnaise erhitzt, mit drei Eiern und gehackter Petersilie vermengt und auf ein mit Mehl bestreutes Brett gebracht. Ist die Masse erst kalt, formt man kleine Brötchen, wölbt sie in Öl und überrollt und läßt sie in Butter hellbraun. Sehr fein zu jungen Gemüsen.

Erfrischung der Nasenschleimhaut. Jede längere Zeit fort dauernde starke Absonderung von Nasenschleimhaut verursacht chronische häuscherliche Erfrischung der Nasenschleimhaut. Tägliche Auswürgungen der Nasenhöhle vermittelst eines Nasendouch Apparates, wodurch man eine schwache, laue Salzlösung (1 Teelöffel Salz auf ein halbes Liter Wasser) verwendet, tönt das Nebel schließlich beseitigen.

Silberzeug. Eine sparsame Hausfrau empfiehlt es sich, abgegriffenes Kartoffelwachs (vom gelöschten Kartoffeln) zum Putzen von Silberzeug zu verwenden. Dieses wird glänzend und rein, wenn man es mit dem Kartoffelmehlhaltigen Bodenstaub abgegriffenes Wachs mit den Fingeren abzieht. Auch neuverholte Säume können so gereinigt werden.

Die weißen Kinderhüte aus Filz kann eine sparsame Mutter sehr leicht und billig selbst reinigen, wenn sie sich eine Mischung von 5 Teilen Alkohol, 8 Teilen Salzwaschmittel und 2 Teilen Bleichsalz bereitet und damit mittels eines Wollwovens die Schmutzstellen kräftig einreibt. Dann wird der Hut mit einer ganz warmen Bürste, die man am besten vorher gewaschen hat und wieder trocken ließ, tüchtig gebürstet, und das Waschen noch mindestens mehrere Stunden radellos sein.

Gegen Ohrenschmerzen wird folgendes Heilmittel empfohlen: 2 Lot (32 Gramm) Kammel werden in 250 Gramm Brotteig gefüllt, das daraus gebildete Brod durchdröhnen, warm mit einem Ende auf das leidende Ohr gelegt. Es soll oft angehoben und den reizenden, stellenden Schmerzen beseitigen.

Hautpflege. Um das Gesicht von Mittelalter und Vögeln zu reinigen, ist es nötig, reizende Nöte zu meiden, täglich anstatt Brotfisches Wasser mit Quader zu trinken, während ein warmer Vollbad zu nehmen und tägliche Waschungen des Gesichts mit Kleinerather vorzunehmen. An Stelle des Volumenkaffees könnte man Milch.

Lustige Ecke



Letzte Hoffnung.

„Nun heiratest Du übermorgen also doch noch die alte Witwe?“

„Ja, . . . aber es sind noch sieben Trauungen angezeigt . . . vielleicht kann ich sie vertauschen.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Preußens. 40. Verkaufsstelle für die Rektion bei Neuer Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg, Weimarstr. 40.